Zeit des Teilens : Volksbewegungen und Volksunruhen auf der Zürcher Landschaft 1794-1804 [Rolf Graber]

Autor(en): **Guzzi-Heeb, Sandro**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **12 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch sozialdemografischem Kartenmaterial möglich. Man erhält dadurch Einblicke in das komplexe Beziehungsgeflecht aus Sprache, Raum und Gesellschaft. So können beispielsweise dialektgeografische und naturräumliche Informationen direkt aufeinander bezogen und ihre Zusammenhänge diskutiert werden.» *(Marburger Uni-Journal,* Januar 2003) Dass sich auf Grund der erwähnten technischen Möglichkeiten, der Kombinierbarkeit von unzähligem Kartenmaterial verschiedenster Provenienz in der Zukunft auch für Historiker interessante Untersuchungsperspektiven eröffnen, liegt damit auf der Hand.

Martin Graf (Kreuzlingen), Michael Mente (Weinfelden)

ROLF GRABER ZEIT DES TEILENS VOLKSBEWEGUNGEN UND VOLKSUNRUHEN AUF DER ZÜRCHER LANDSCHAFT 1794–1804

CHRONOS, ZÜRICH 2003, 511 S., FR. 78.–

Nicht alle Bücher erscheinen zur richtigen Zeit. Im Fall des hier besprochenen Bands ist der Zeitpunkt jedoch gut gewählt. Vor ziemlich genau 200 Jahren, im Frühling 1804, brach auf der Zürcher Landschaft der so genannte Bockenkrieg aus, die letzte grosse Aufstandsbewegung der Zeit der französischen Revolution und Napoleons. Heute verfügen wir über eine detaillierte und zeitgemässe Untersuchung dieses Aufstands sowie der Protestbewegungen die ihm vorangingen, angefangen beim so genannten Stäfner Handel 1795. Zu verdanken ist dies dem Zürcher Historiker Rolf Graber, der den Volksbewegungen und Volksunruhen auf der Zürcher Landschaft in dieser bewegten Zeit seine Habilitationsschrift an der Universität Zürich gewidmet hat. Umso bemerkenswerter ist das Buch, als es – wie der Autor vermerkt – «fernab von Forschungsinstituten und der Universität» entstand und «grosse Teile der Studie neben einem ausgefüllten Arbeitsalltag» geschrieben werden mussten.

Zwar wurden die verschiedenen thematisierten Volksbewegungen schon früher vielfach untersucht; Grabers Verdienst ist es aber, die Kontinuitäten und Entwicklungen des Protests hervorgehoben und deren Hintergründe beleuchtet zu haben.

Zu den Stärken des Buchs gehört zum Beispiel die überzeugende Rekonstruktion der sozialen Trägerschaft der Protestbewegungen sowie der sozialen und teilweise der biografischen Hintergründe ihrer Protagonisten. Aus der Untersuchung geht insbesondere die entscheidende Rolle hervor, welche Heimarbeiter und Handwerker wiederholt übernahmen. Johann Jakob Willi, der Hauptanführer des Bockenkriegs, ein Schuhmacher mit militärischen Erfahrungen im Solddienst, war ein bemerkenswerter Vertreter dieser äusserst beweglichen sozialen Gruppe. Durch die Untersuchung des gesellschaftlichen und ökonomischen Umfelds gelingt es Graber, verschiedene Aspekte einer lokalen «plebejischen Kultur» (im Sinne Edward P. Thompsons) zu schildern, die den Schlüssel zum Verständnis der politischen Denkweise der Aufständischen liefert. Gemeint sind der kulturelle Ausdruck und die Verhaltensweisen von ländlichen Gruppen, welche nicht mehr im herkömmlichen landwirtschaftlichen System eingebettet, in besonderer Weise den Krisen und Schwankungen der Konjunktur ausgesetzt waren und Ende des 18. Jahrhunderts eigene Normen, Werte sowie politische Vorstellungen zu entwickeln begannen. In einem langen und interessanten Kapitel rekonstruiert Graber die verschiedenen Elemente einer «plebejischen Öffentlichkeit» auf der Zürcher Landschaft, deren Zentren Wirtshäuser, Märkte, Plätze oder Gemein-

deversammlungen waren und die stets von der Vermittlungstätigkeit beweglicher Personen, wie zum Beispiel wandernder Handwerker, Trager und Tüchler der Heimindustrie sowie Commis und Gehilfen im städtischen Umfeld aufs neue gespiesen wurde

Die Anliegen dieser plebejischen Schichten verbanden sich zum Teil mit den Interessen gewisser Bauerngruppen und eines Teils der Notabeln; dies um so mehr, als die konservative Mediationsregierung verschiedene Errungenschaften der Helvetischen Republik rückgängig machte und insbesondere Zehnten und Grundzinsen wiedereinführte. Mit der Zeit begannen sich jedoch die eigenen Interessen der unteren Schichten deutlicher und eigenständiger zu artikulieren. Mittels gut recherchierter biografischer beziehungsweise prosopografischer Untersuchungen kann Graber die Interessenlage und die persönlichen Neigungen von verschiedenen Beteiligten und Sympathisanten der Protestbewegungen verdeutlichen. Interessant ist in dieser Hinsicht auch die Erkenntnis, dass nicht alle Bauern gleich aktiv am Protest teilnahmen. Im Vordergrund standen laut Graber nicht die Vollbauern der geschlossenen Dorfsiedlungen, sondern vielmehr die Bauern der verschiedenen Weiler und Einzelhöfe; Landwirte, die weniger der kollektiven Kontrolle der Dorfbevölkerung unterstanden und einen gewissen Raum für wirtschaftliche und kulturelle Experimente besassen. Diese Differenzierung ist interessant, weil sie eine «kommunalistische» Sichtweise in Frage stellt, welche die Gemeinden als geschlossene Trägerinnen des Protests gegen die Obrigkeit sieht.

Im Hintergrund der Darstellung zeichnet sich somit das faszinierende Bild einer Gesellschaft im Aufbruch ab. Eine Welt, in der Heimindustrie, Geldwirtschaft, Handel, Handwerk und ein erstarktes Landbürgertum kräftig an den Grundfesten der Tradition rüttelten. Diese Faktoren stellten die herkömmlichen Hierarchien in Frage und riefen neue politische, gesellschaftliche sowie kulturelle Anliegen hervor. Zu diesem explosiven Gemisch kamen ab 1789 die französische Revolution und nach 1798 die Helvetische Republik: zwei grundlegende Zäsuren, welche die Politisierung der Landbevölkerung förderten und dem traditionellen Protest neue Elemente beifügten. Zu den spannendsten Passagen des Werks gehört die Untersuchung der neuen ideologischen Elemente, die im Laufe der politischen Auseinandersetzungen seit dem Stäfner Handel die Erwartungen, Denk- und Verhaltensweisen der ländlichen Bevölkerung, insbesondere der unteren Gesellschaftsschichten, veränderten.

Leider – und damit wären wir bei der Kritik – nimmt Graber seiner Analyse oft selber die Spitze, indem er seine Ergebnisse zu stark «soziologisiert», das heisst oft recht schematisch auf kollektive sozioökonomische Interessen zurückführt. Der Autor schildert beispielsweise höchst interessante Biografien beziehungsweise Karrierenabschnitte – die zu den lebendigsten Teilen des Werks zählen – relativiert jedoch in den meisten Fällen die Originalität und Aussagekraft solcher Lebensläufe, indem er sie als «typische» oder «exemplarische» Beispiele für bestimmte Klasseninteressen oder kollektive Ideologien gebraucht.

In diesem Punkt ist der Einfluss der guten alten historischen Sozialwissenschaften deutlich erkennbar. Das von Graber angewandte Interpretationsschema wirkt dadurch etwas starr und erinnert zuweilen an den ehrwürdigen historischen Materialismus vergangener Zeiten. Nach diesem Schema lassen gewisse materielle Interessen offenbar bestimmte «Verhaltensdispositionen» entstehen, die ihrerseits bei den verschiedenen Protestbewe-

gungen zu bestimmten Verhaltensweisen und politischen Einstellungen führen. Dabei fällt jedoch der konkrete Nachweis eines direkten Zusammenhangs zwischen kollektiver Klassenlage und politischem Verhalten recht vage aus, so dass beim Leser der Verdacht einer etwas schematischen Verallgemeinerung entsteht.

Dadurch erhält die Argumentationsführung etwas Abstraktes. Markante Persönlichkeiten von Bauern, Handwerkern, Frauen, Notabeln verschwinden alsbald wieder hinter abstrakten kollektiven Kategorien, ersticken als Menschen unter dem Gewicht von Klassen und sozioökonomischen Gruppen, die kollektiv mit bestimmten Interessen in Verbindung gebracht werden. Diese Tendenz wird durch eine Sprache verstärkt, die allgemeine abstrakte Formulierungen bevorzugt und damit letztlich an Klarheit verliert. So finden wir häufig Formulierungen, die beinahe immer und überall anwendbar sind: «Die Analyse der sozioökonomischen Verhältnisse in Hinwil hat damit gezeigt, dass hinter der Dissoziation in der Endphase des Volksaufstands verschiedene gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen materiellen Interessen stehen. Erst die Einsicht in ihre ökonomische Lage macht die Verhaltensdispositionen dieser Gruppen verständlich und liefert damit weitere Erklärungsansätze für das Scheitern der Rebellion [...].» (346)

Man ist versucht, dabei an die viel zitierte Bemerkung von Lothar Kühne zu erinnern –, «eine soziale Klasse als gesellschaftliches Subjekt isst, singt und schläft nicht, und selbst zu einer befreundeten Klasse tritt sie nicht in sexuelle Beziehungen». In diesem Sinne ist die Anwendung des Begriffs «Mikrogeschichte» durch den Autor missverständlich: Auch bei seinen durchaus interessanten Fallstudien handelt es sich eher um eine klassische Sozialgeschichte ländlicher Bewegungen, obwohl diese in einem kleinem Raum untersucht werden.

Dabei wäre es verfehlt zu behaupten, Graber habe die neueste Forschung, und insbesondere die Werke der historisch-anthropologischen Richtung nicht rezipiert. Im Gegenteil: die Fussnoten einiger Kapitel (etwa 9.2 oder 9.3) lesen sich wie ein «Who is who» der – vor allem deutschsprachigen – Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte. Kaum ein grosser Name der darin fehlt: Lüdtke, Medick, Hausen, Frevert, Groh, Mitterauer, Braun, ohne Polanyi und den fast schon obligaten Bourdieu zu vergessen. Alle erhalten den ihnen gebührende Tribut. Gerade diese Teile des Buchs wirken jedoch etwas abgehoben, wie eine Art Summa der «trendigen» Forschung der letzten Jahre (ein *best of* der neusten Geschichtsschreibung sozusagen), ohne dass die darin enthaltenen allgemeinen Formeln («symbolisches Kapital», «embedded economies» «vorproletarische Gruppen» ...) viel Neues zum Verständnis der Zürcher Protestbewegungen beisteuern würden.

Insgesamt erscheint der theoretische beziehungsweise akademische Apparat des Buchs als etwas aufgebauscht: Die Bibliografie allein umfasst 46 Seiten. Dazu kommt eine lange methodologisch-historiografische Einleitung, die weitere 55 Seiten in Anspruch nimmt. Keine leichte Kost für die Nichteingeweihten. Es ist zwar erfreulich, dass der Autor die Geschichtsschreibung zu seinem Thema so gut kennt und die internationale Forschung wirklich berücksichtigt hat. Aus der Sicht der Leserschaft fragt es sich jedoch, ob sie mit einer kürzeren und pointierteren Einleitung nicht besser bedient gewesen wäre; ob es nicht sinnvoller wäre, die methodologischen Überzeugungen sozusagen «auf dem Feld», bei der praktischen Arbeit zu demonstrieren, statt viele Energien in die Wiedergabe theoretischer Überlegungen allgemeiner Art zu investieren. Dies umso mehr, als gewisse

Einschätzungen und Urteile doch relativ oberflächlich ausfallen.

Fazit: Ein interessantes Buch, mit vielen spannenden Passagen und Analysen, wobei das Werk an Interesse und Stringenz gewonnen hätte, wenn sich der Autor noch stärker auf die detaillierte Analyse des Quellenmaterials und des lokalen Kontextes konzentriert und weniger Energien für Tribute an die etablierte Forschung verschwendet hätte.

Sandro Guzzi-Heeb (Bern)

MICHAEL KEMPE, THOMAS MAISSEN
DIE COLLEGIA DER INSULANER, VERTRAULICHEN UND WOHLGESINNTEN IN ZÜRICH 1679–1709
DIE ERSTEN DEUTSCHSPRACHIGEN AUFKLÄRUNGSGESELLSCHAFTEN ZWISCHEN NATURWISSENSCHAFTEN, BIBELKRITIK, GESCHICHTE UND POLITIK

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, ZÜRICH 2002, 453 S., 32 ABB., FR. 48.–

Dem fast schon unüberschaubaren Kanon von Studien über Aufklärungssozietäten haben Michael Kempe und Thomas Maissen eine weitere hinzugefügt. Sie gilt drei frühaufklärerischen Zirkeln, die als Collegia der Insulaner, der Vertraulichen und der Wohlgesinnten bekannt sind. Methodisch orientiert sich die Studie an ihren Vorgängern, sie enthält im wesentlichen eine Kollektivbiografie der Mitglieder sowie eine Inhaltsanalyse der in den Gesellschaften gehaltenen Vorträge.

In einem ersten Hauptteil werden die Entstehungszusammenhänge ausführlich dargestellt. Nach einem Einblick in die Verfassungswirklichkeit, die politische und soziale Situation Zürichs im späten 17. Jahrhundert sowie in die institutionellen und ideellen Voraussetzungen der Gesellschaftsgründungen, gilt das Interesse der Autoren vor allem der Kommunikationspraxis und der Mitgliederstruktur der Sozietäten. Besonders ausführlich ist die Sozialbiografie geraten: Die Verflechtung der Collegia mit der Zürcher Herrschaftselite sowie die familiären Netzwerke werden minuziös aufgearbeitet, allerdings erschwert die detaillierte Aufzählung der Verwandtschaftsbeziehungen mitunter etwas die Lesbarkeit der entsprechenden Kapitel. Den Kern der Kollegien bildeten Personen aus vielfach verschwägerten, führenden Familien der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Nachkommen etablierter Rentnermagistraten und neureicher Kauflaute, die sich in einem Selbstbildungsprozess statusrelevantes Wissen aneigneten. Diese Bildungsbestrebungen werden als Teil eines allgemeinen Rationalisierungs- und Professionalisierungsprozesses gesehen. Etwas unterbelichtet bleibt die Jugendlichkeit der Mitglieder, die zu einem beträchtlichen Teil Studienabgänger des Carolinums waren. Hier hätte noch deutlicher aufgezeigt werden können, wie die unbefriedigende Studiensituation an dieser theologischen Hochschule zu erweiterten Bildungsbedürfnissen führte. Schon ein Blick auf die Exspektantenzahlen vermag zu illustrieren, wie die Sozietätsgründungen mit deren hoher Zahl korrelieren, übrigens eine interessante Parallele zur Situation in den 1760er-Jahren, die ebenfalls durch eine Gründungswelle von Gesellschaften charakterisiert wird. Ähnlich wie in den frühen 1770er-Jahren wurde auch 1716 versucht, durch eine Pseudoschulreform die unruhige Jugend ruhigzustellen.

In einem zweiten Hauptteil wird das Programm der Sozietäten in den philosophie- und geistesgeschichtlichen Kontext hineingestellt und analysiert. Theologie, Naturgeschichte und Naturphilosophie sowie Geschichte und Politik standen im Mittelpunkt der Vortragstätig-